

369

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergehen nicht gestattet.
(Öffentlich).

V o r t r a g

von

Dr. R a d o l f S t e i n e r

gehalten am 31. Januar 1921 in B a s e l .

- - -

"Die Aufgaben des Goetheanums in Bernach."

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Von den zahlreichen Besuchern des Goetheanums in Bernach, das ja von Basel aus mit den üblichen Verkehrsmitteln in weniger als einer Stunde zu erreichen ist, fragen viele: Welches sind die Aufgaben dieses Goetheanums? Welchen Zielen will es dienen? Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn man von diesen Zielen und Aufgaben des Goetheanums sprechen müsste ohne Zusammenhang mit den grossen ersten Aufgaben unserer gegenwärtigen Zeit, so könnte es sich wohl nicht, darüber vor der Öffentlichkeit zu sprechen. Aber dieses Goetheanum in Bernach will eben zusammenhängen in seinen Aufgaben mit den grossen Aufgaben der Menschheit hier in der Gegenwart überhaupt. Und von diesem Zusammenhange möchte ich heute wenigstens in einigen Andeutungen sprechen.

Der das Goetheanum nicht nicht nur von aussen ansieht, sondern ein wenig kennen lernt die Art des Lebens dort, der wird be-

merken können, dass zwei menschliche Fähigkeiten, welche sonst ziemlich getrennt im Leben auftreten, dort durchaus zusammenhängend, und dadurch erfährt vielleicht die unsere Signatur dieses Goetheausgesprochen ihre Kennzeichen.

Wir haben im Herbst Hochschulkurse veranstaltet, - ich habe sie hier bereits erwähnt in meinem vorigen Vortrage - in denen die Vertreter der verschiedensten Fachwissenschaften sich ausgesprochen darüber haben, welche Befruchtung ihre einzelnen Fachwissenschaften erfahren können durch dasjenige, was von der im Goetheaum gepflegten Geisteswissenschaft aus in sie dringen kann. Wissenschaft ist da also gepflegt worden, Wissenschaft allerdings im geisteswissenschaftlichen Sinne. Daneben aber kann man sich überzeugen, wie an diesem Goetheaum gearbeitet haben seit Jahren künstlerische Naturen, künstlerische Menschen, und der ganze Saal ist durch diese künstlerischen Menschen in seinen gegenwärtigen, ja noch nicht vollendeten Formen zustande gekommen, und man hat sehen können, wie in diesem Herbst die einzelnen Wissenschaftler und auch Persönlichkeiten des praktischen Lebens aus einem Geiste heraus gesprochen haben, der durchaus derselbe war, aus dem heraus die künstlerischen Menschen seit Jahren diesen Saal seine Formen, seine Bilder usw. gegeben haben. Was soll das Eigentliche darstellen dieses Saales, des Goetheaums in Vornach, dass bei ihm dasjenige, was künstlerisch gearbeitet wird, aus demselben Geiste heraus ist, wie dasjenige, was wissenschaftlich dort geleistet werden soll. Wieder einheitliche Geist des wissenschaftlichen und künstlerischen, das ist es zunächst was das Goetheaum charakterisiert.

Aber noch ein Drittes, meine sehr verehrten Anwesenden, verzeiht mich mit diesem. Alle diejenigen, die dort gesprochen ha-

den über die verschiedensten wissenschaftlichen Fragen, auch über die verschiedensten Zweige des praktischen Lebens, und alle diejenigen, die seit Jahren und jetzt künstlerisch arbeiten, sie sind tief durchdrungen in ihrem Gemüte davon, dass mit den grossen Aufgaben der Menschheit in irgend einer Art zusammenhängt dasjenige, was sie sprechen, was sie arbeiten, was sie irgendwie leisten. Es hat alles dasjenige, was im Grossen geleistet werden soll, was im Kleinen, im Kleinsten geleistet werden soll - man darf wohl sagen - eine Art religiösen Geistes. Nicht irgend eine obokure sektiererische Bewegung, wie die Vorläufer des Fortschritt Hauses sagen, ist dasjenige, was da sein Wesen treibt, sondern dasjenige, was getrieben wird, es wird aus erstem wissenschaftlichen Geiste heraus getrieben, jedoch so, dass dieser erste wissenschaftliche Geist zu gleicher Zeit so lebendig werden kann, dass er künstlerisch sein können kann. Und dasjenige, was wissenschaftlich und künstlerisch nach den zwei verschiedensten Seiten hin sich aussert, das trägt zu gleicher Zeit, auch nicht im sektiererischen Sinne, nicht einmal in irgend einem eingeschränkten konfessionellen Sinne, sondern in dem ganz allgemein menschlichen Sinne eine Art religiöser Aussage, eine Art religiöser Verherrlichung der Sache, der man sich widmet.

Aber man kann auch noch tiefer gehen, man kann sehr verehrten Menschen, und man kann diese Gleichzeitigkeit des Wissens in Fortschritt vernehmen. Man kann darauf eingehen, wie ja allerdings in anderen Formen, in anderen Arten wissenschaftlich gesprochen wird, die das zuerst in anderen Bildungsinstitutionen der Fall ist. Und es wird so wissenschaftlich gesprochen, dass z.B. die einzelnen Wissenschaften miteinander in eine Verbindung treten, sich gegenseitig aufhellen und aufklären, dass der einseitige Geist der Spezialisten aus

der Fachwissenschaft zurücktritt vor demjenigen, was durch alle einzelnen Wissenschaften zusammen als das allgemeine Menschliche angestrebt werden soll. Es wird - möchte ich sagen - aus einem anderen Ton heraus wissenschaftlich gesprochen.

Und wenn man dann hereingeht in den Bau, wenn man den Bau in seinen Innern ansieht, in dem, was Malerei, in dem, was plastisch dargestellt ist, und fragt sich: in welchem Stile ist dieser Bau aufgerichtet? Dann wird man da nicht die gewöhnliche Antwort bekommen. Wenn man sonst in eine Bildungsanstalt hineingeht, man hört diese oder jene Wissenschaft aus ihrem besonderen, speziellen Fachinteresse heraus vorgetragen. Man sieht sich dann den Bau an, man fragt: in welchem Stil ist er aufgerichtet? Man bekommt zur Antwort: im Renaissance-Stil, im antiken Stil, im gotischen Stil und dergleichen.

Solch eine Antwort kann man in Bezug auf den Baustil bei Dornacher Goetheaum nicht erhalten. Da kann man nur die Antwort erhalten: es ist dieses Goetheaum in demselben Stil aufgerichtet in allen einzelnen Formen, in dem dritten über die einzelnen Wissenschaften gesprochen ist. Derselbe Geist, aus dem das wissenschaftliche Leben erquillt, derselbe Geist ist es, der in die Formen hineingetragen ist. Dornach hat damit seinen eigenen Baustil, und alles dasjenige ist eine Einheit, was da vor den Besucher tritt, wenn er auf der einen Seite durch das Portal hineingeht in den Bau, sich anschaut, von welchen Formen er umgeben ist, und wenn er sich dann das Wort anhört, das ihm kundgeben soll, welche Wissenschaft da getrieben wird.

Dieses Einheitliche, seine sehr verehrten Anwesenden, das ist es, was Dornach charakterisiert. Und damit stellt sich dieses

Goethesum in Dornach allerdings in einen Widerspruch, aber ich glaube, dass die Welt allmählich merken wird, in einen wohlthätigen Widerspruch mit der Zerriuenheit unseres gegenwärtigen Lebens, dieses Lebens, aus dem heraus die einzelnen Betätigungen und die einzelnen Denk- und Anschauungsweisen aus den verschiedensten Winkeln kommen, sich gegenseitig befehlen und ganz gewiss nicht zu einer harmonischen Einheit zusammenwachsen. Denn das bedeutet gerade das Katastrophale in unserer Zeit, dass die einzelnen Betätigungen, die aus den verschiedensten Spezialbildern unseres Lebens herauskommen, dass sich diese nicht irgendwie zusammenschließen können zu einer harmonischen ^{Einheit} ~~Einheit~~.

Wenn man die Dinge so betrachtet, möchte es zunächst gar scheinen, als ob dieses Goethesum in Dornach gewissermaßen eine Art Vorbild sein sollte für die Art und Weise, wie die einzelnen Lebensbetätigungen harmonisch zusammenwirken sollen. Allein, meine sehr verehrten Anwesenden, es will nicht nur eine Art von Vorbild sein, es will eine Stätte sein, dieses Goethesum, in dem und von dem aus so gearbeitet wird, dass diese Harmonie auch in die Aufgaben unserer Zeit hineinkommen kann, und dass gerade aus dem Niedergang-leben, das uns droht, ein wiederaufsteigendes Leben entstehen könne.

Um das zu übersehen, muss man allerdings etwas hineinblicken ⁱⁿ die Art und Weise, wie sich die moderne Zivilisation im Laufe der 3 bis 4 letzten Jahrhunderte herausgebildet hat. Die zwei bedeutendsten Kennzeichen dieser Zivilisation, ich habe sie schon oftmals in Vorträgen, die ich hier an derselben Stelle halten durfte hervorgehoben, - ich will sie heute wiederum von einem gewissen Gesichtspunkte aus hervorheben - diese zwei bedeutendsten Kennzeichen sind, dass uns seit 3 bis 4 Jahrhunderten ein wissenschaftliches Le-

ben, insbesondere ein naturwissenschaftliches Leben hervorgezogen ist in der Entwicklung der Menschheit, das tonangebend geworden ist für die weitesten Kreise in Bezug auf das Fühlen, Wollen und in Bezug auf Anschauungsweise. Man will sich darüber nur ja bei den Täuschungen hingeben. Gewiss, viele Menschen heute hängen fest an alten Bekenntnistraditionen oder dergleichen mit ihren Anschauungen, und handeln auch aus Impulsen heraus, welche entspringen aus diesen traditionellen Bekenntnissen. Aber immer mehr und mehr hat sich ausgebreitet, insbesondere im Laufe des 19. Jahrhunderts und in den zwei ersten Jahrzehnten dieses 20. Jahrhunderts dasjenige, was ausgeflossen ist ^{von} der Autorität des modernen wissenschaftlichen Lebens. Sie heute der Mensch denkt über das Weltengebäude, wie er denkt über dasjenige, was in den verschiedenen Reichen der Natur lebt und webt, wie er schliesslich über sich selbst denkt, das lässt er sich sagen von demjenigen, was für ihn die autoritative Wissenschaft ist. Und man hat ja so sehr danach gestrebt innerhalb gewisser Bekenntnisse, reichlich abzugrenzen den sogenannten Glauben von der Wissenschaft, weil man etwas retten wollte für die Seele, was über die Annahme dieser Wissenschaft hinausgeht. Weil man aber nicht wagte, aus dieser Wissenschaft selber heraus irgend etwas zu holen, was auch über das Swige in der Seele, über die höhere Bedeutung, über die übersinnliche Bedeutung des Menschenlebens etwas ausgesagen versag, so wollte man eine gewissermassen Stätte in der Seele begründen in die nicht hinein zu sprechen hat die Wissenschaft, der man selber nicht entlocken wollte dasjenige, was über die höchsten Angelegenheiten der Seele spricht. Man wollte die Stätte des Glaubens sichern damit man wenigstens über dieses Swige der Seele, über dieses Übersinnliche des Menschenwesens irgend etwas annehmen dürfe, was man annehmen der Wissenschaft nicht gestattet, oder was die Wissen-

schaft als irgend etwas über ihren Grenzen Liegendes bezeichnet.

Damit aber soll durchaus nicht das Allgeringste gegen die gewaltigen Fortschritte dieser Wissenschaft in den letzten Jahrhunderten gesagt werden. Denn, meine sehr verehrten Herren, dazu läßt sich Geisteswissenschaft, wie sie hier vertreten wird, nicht herbei, aus irgend welchem abergläubischen Untergründe heraus gegen die Wissenschaft wie solche irgend etwas vorzubringen, sondern sie erkennt dasjenige, was diese wissenschaftliche Entwicklung der letzten Jahrhunderte gebracht hat, in vollstem Sinne des Wortes an. Sie will zu schützen dasjenige, was aus der Beobachtung der Naturwelt in Verbindung mit dem Experimente und in Verbindung mit dem kombinierenden Verstande innerhalb dieser Wissenschaft geworden ist. Und nicht verwechselt werden sollte die hier gemeinte Geisteswissenschaft mit all den Dilettantismen, die aus mystischen oder anderen Untergründen heraus auftauchen, die auch die menschliche Befriedigung sollen, die nur deshalb gegen die Wissenschaft auftreten, weil sie niemals in irgend eine Beziehung zu dieser Wissenschaft gekommen sind. Sie, die hier vertretene Geisteswissenschaft, rechnet voll - mag sie auch in mancher Beziehung falsch rechnen - sie rechnet voll mit den Fortschritten der gesamten Wissenschaft, was sie will durchaus in einem ganz anderen Sinne, als es die Frage der Methode, die wissenschaftlichkeit der Methode der modernen wissenschaftlichen Methode nicht beachtet.

Aber, meine sehr verehrten Herren, gerade dasjenige, was sich auf den verschiedenen Gebieten widmet auf diese moderne Wissenschaft mit Blicken, was sie gebracht hat, das kommt schließlich zu einem ganz bestimmten Resultate, zu einem Resultate, das, weil es in einer gewissen Weise den Skeptizismus begründet, nicht minder bedeutungsvoll ist.

Hören Sie, meine sehr verehrten Zuhörer, ich selber bin viel angefeindet worden aus dem Grunde, weil ich, bevor ich Sberge-
gangen bin, dasjenige, was ich auf Grundlage anthroposophischer Er-
kenntnis zu sagen hatte, weil ich vorher in rein wissenschaftlichen
Werken mich auf den verschiedensten Gebieten auszusprechen versuchte
Ich tat es aus dem Grunde, weil ich meine, dass heute eine höhere
Weltansicht sich gar nicht irgendwie der Welt abieten sollte, ohne
dass sie sich zuerst gerechtfertigt hat dadurch, dass sie sich auf
den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten umgesetzt hat. Aber
wenn man so sieht auf diese verschiedensten wissenschaftlichen Ge-
biete, dass sagt man sich: trotzdem wir nicht nur in gewissenhafter
weise die künzlichsten Beobachtungsmethoden ausgebildet haben, nicht
nur die kombinirten Verstand und die Experimentierkunst
geübt haben, sondern auch zu alledem gekommen sind, was uns die
bevorzugten Sinne liefern durch das Teleskop, durch das Mikroskop,
durch den Röntgen-Apparat, durch den Spektral-Apparat usw.,
trotzdem wir das alles ausgebildet haben, ja gerade weil wir das al-
les ausgebildet haben, deshalb haben sich für uns die Lebens- und
Weltansicht nicht verändert, sondern vermehrt. Und derjenige, der
unbefangen an diese wissenschaftliche Entwicklung der neueren Zeit
herangeht, der sieht gerade, dass in Grunde genommen mit jedem Blick
durch das Teleskop, durch das Mikroskop, mit jedem Ergebnis des Rönt-
gen-Apparates oder des Spektroskopes nicht eigentlich Lösungen des-
jenigen, was wir Lebens- und Weltansicht nennen, auftreten, son-
dern neue Fragen sind immer noch gestellt, und dass mit jedem solchen
Ergebnis immer neuerdings die menschliche Seele nach irgend etwas
fragen muss, was eben wenigstens bis zu einem gewissen Grade die
Lösung solcher Fragen bringen kann.

Also nicht eigentlich die Lösungen haben sich geboten den Triumphen der neueren Wissenschaftlichkeit, sondern neue Lebensrätsel und neue Fragen sind aufgetreten, und vor denen steht in einem höheren Masse gerade derjenige, der unbefangen sich einleitet auf das wissenschaftliche Leben der Gegenwart. Das ist auf der einen Seite, nach der Erkenntnisströmung hin. Die Entwicklung auf dieser Seite hat uns gebracht eine Summe von neuen Rätseln, neuen Fragen.

Aber auch nach der anderen Seite können wir uns umsehen und finden dasjenige, was die letzten Jahrhunderte gebracht haben, wenn wir es unbefangen betrachten, in einem besondern Lichte. Mit Recht muss man sagen: dasjenige, was uns die Naturwissenschaft geliefert hat, es hat uns auch praktische Resultate gezeigt. Es hat uns unsere moderne Technik gebracht, und wir dürfen sagen: das Meiste von demjenigen, was uns heute bei jedem Schritt und Tritt des Lebens umgibt, alles dasjenige, was uns an so bedeutungsvollen Fortschritten die Technik gebracht hat, all das ist ja ein Ergebnis der letzten Jahrhunderte, und es ist im Grunde genommen hervorgegangen aus den Ergebnissen moderner Wissenschaftlichkeit. Es hat sich hineingestellt diese Technik in das Leben, und das Leben ist in einem hohen Grade abhängig geworden von dieser Technik. Können wir nicht in einem gewissen Sinne vielleicht auch sagen, dass uns ja, wie auf der anderen Seite die wissenschaftliche Entwicklung uns vor Rätsel und Fragen gestellt hat, dass uns auch da in Bezug auf die Technik der moderne Fortschritt vor Rätsel und Fragen stellt? Im Grunde stehen wir mitten drinnen in diesen Rätseln und Fragen, denn wenn wir hinschauen auf die grossen Fortschritte der Technik, dann müssen wir uns sagen: ja, die sind da, und der Mensch steht auch in einem Leben drinnen, das von dieser Technik beherrscht ist. Aber diese

Technik hat noch nicht den Weg gefunden bis zum Menschen hin, sonst hätten wir heute dasjenige nicht als etwas so Brennendes unter uns, meine sehr verehrten Anwesenden, was man im weitesten Sinne die soziale Frage nennt. Die Menschen haben gelernt, ihre Maschinen zu-rechtzurücken; aber dasjenige, was uns durch die Maschinen gebracht worden ist, ist nicht eine Lösung der Lebensfragen, im vollsten Sinne des Wortes, sondern es fließet aus ihm heraus gerade die grösste Lebensfrage: wie soll dieses menschliche Leben in sozialer Beziehung gestaltet werden, damit die Menschen, die sich betätigen müssen, so wie sie sich einstmals ohne Maschinen betätigt haben, sich jetzt mit der modernen Technik betätigen müssen, damit diese Menschen sich in voller Verständigung im sozialen Leben zusammenfinden. Wie uns auf der anderen Seite Erkenntnisfragen und Erkenntnisrätzel die moderne wissenschaftliche Entwicklung aufgegeben hat, so hat uns die moderne Technik, welche aus dieser wissenschaftlichen Entwicklung hervorgegangen ist, aufgegeben die grosse Frage: wie soll das Leben eingerichtet werden, damit der Mensch findet die Möglichkeit, ein menschenwürdiges Dasein innerhalb des durch die Technik durchgezogenen Lebens zu finden? So könnte man sagen: sowohl die theoretischen, wie auch die praktischen Fragen des Lebens, sie sind eigentlich aus der modernen Zivilisation hervorgegangen. Und heute steht man in der vollen Entwicklung nicht von Lösungen darinnen, weder von theoretischen und Empfehlungslösungen, noch von praktischen Lösungen, sondern man steht überall vor Fragen, vor Rätseln, die sich aufürmen, die an die Menschen Anforderungen stellen, die nicht mehr länger unberücksichtigt bleiben dürfen.

Das, meine sehr verehrten Anwesenden, muss man in aller Lebendigkeit empfinden, wenn man gerecht werden will den Aufgaben, die das Goetheum in Dorlach stellt. Denn man kann sagen: diejenigen,

die verbunden sind mit der Begründung und dem Ausbau dieses Goethe-
saums, das sind eben durchaus Menschen, welche dieses Brennende auf
der einen Seite der Erkenntnis, auf der anderen Seite der Lebensfra-
gen in der modernen Zeit durchaus empfinden, und welche dasjenige,
was Menschen möglich ist, dazu beitragen möchten, dass solche Lebens-
aufgaben, wie sie sich darstellen, in Angriff genommen werden können.
Sehen wir doch, wie auf der einen Seite die Menschen~~n~~ leichtgeschürz-
te Lösungen geben; ein Mensch wie Haeckel glaubte in seinen "Wel-
tschmerz" leichtgeschürzte Lösungen zu geben, während aus all dem,
was er bieten konnte, eben nur neue Rätselfragen sich aufdrängen.
Und Menschen, die da glauben, im praktischen Leben drinnen zu stehen
wie glauben auch, dass z.B. die Produktionsverhältnisse dasjenige
hervorbringen, was menschliche Lebensbeziehungen sind. Wir hören es
immer wiederum von sozialdemokratischer Programm-Seite her betonen,
die Produktionsverhältnisse seien es, welche das Leben, welche die
Lebensform geschaffen hätten.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, gerade an dem, was
uns da entgegentritt mit Bezug auf die moderne Technik, kann man
einsehen, dass ja die Produktionsverhältnisse, die durch diese moder-
ne Technik geschaffen worden sind, gerade eben die Lebensform, die
zu ihnen gehört, diese Forderung nicht gebracht haben. Hätten sie
sie gebracht, so hätten wir ja eben keine soziale Frage. Dem gegen-
über muss man schon fragen: was charakterisiert denn nun eigent-
lich dieses moderne Leben? Denn schliesslich hängt es doch davon ab,
dass der Mensch eine Möglichkeit finde, aus dem, was er menschlich
einblickt, ~~was~~ was er menschlich empfindet, was er menschlich wol-
len und tun kann, aus dem heraus sich in das Leben hineinzustellen.
Man kann leicht sagen: heute handelt es sich um wirtschaftliches

Fragen, die Menschen wissen vor allen Dingen über die nächsten Brotfragen hinauskommen. Man, meine sehr verehrten Anwesenden, über diese Brotfrage kommt man nicht anders hinaus, als dadurch, dass man dasjenige, was die Erde darbietet dem Menschen, in der richtigen Weise für die Menschheit verwertet und in den Verkehr überführt. Dasjenige aber, was dazu zu geschehen hat, das hat nicht andere zu geschehen, als durch dasjenige, was der Mensch empfinden, tun und wollen kann, womit der Mensch sich in die Welt hineinsetzen kann. Im Grunde genommen ist es die Weltanschauung, ist es das innere geistige Können des Menschen, welches allein Abhilfe schaffen kann auch in den allerhöchsten wirtschaftlichen Fragen. Daher muss man schon auf dasjenige hinschauen, was dem Menschen innerlich die Seele durch geistigen kann, was den Menschen antreiben kann zu einem fruchtbareren Vollen, zu demjenigen, was zu Grunde liegen kann einer menschlichen Verwirklichung, wenn man auf die grossen Fragen der Gegenwart, auf die Aufgaben unserer Zeit einen richtigen Blick werfen will. Da muss man sagen, dasjenige, was im Dorner'schen Goetheanum angestrebt wird, was bis zu einem gewissen Grade an der Arbeit da draussen sichtbar ist, das regt vielleicht doch manche zu einem Nachdenken über die Stellung des Menschen im Laufe der Menschheitsentwicklung an.

Ich sagte vorher, meine sehr verehrten Anwesenden, man kann in Dorner sehen, wie über wissenschaftliche Fragen aus einem Geiste heraus gesprochen wird, der zu gleicher Zeit derselbe Geist ist, aus dem künstlerische Naturen an dem Goetheanum selber in Bezug auf seine unsere Architektur, Plastik, Bilderei gearbeitet haben. Und ich sagte, dass nicht nur irgend eine Einheitlichkeit herrscht zwischen dem, was wissenschaftlich da draussen getrieben wird und dem, was künstlerisch geschaffen ist, sondern dass auch schon eine gewisse re-

ligiöse Stimmung sowohl durch das wissenschaftliche wie durch das künstlerische Schaffen hindurchgeht. Derjenige, der sich wirklich einlebt in diesen Goethesaum in Dornach, der wird finden, dass eine gewisse Einheit zwischen drei menschlichen Offenbarungsweisen des inneren Wesens dieses Menschen besteht zwischen Wissenschaft, Religion und Kunst. Nicht spreche ich natürlich davon, das möchte ich stark betonen, dass in Dornach irgendwie eine neue Religion gestiftet werden soll. Darum kann es sich gar nicht handeln, sondern einzig und allein darum kann es sich handeln, dass dasjenige, was geschaffen wird in Wissenschaft und in Kunst, von einem religiösen Geiste zugleich durchzogen ist.

Meine sehr verehrten Anwesenden, diese moderne Zivilisation die ich auch anderen Richtungen eben charakterisiert habe, sie ist ja eben dadurch gekennzeichnet, dass in ihr immer mehr ja auseinandergefallen sind Wissenschaft, Religion und Kunst. Das ist das eigentliche des modernen Geistes, dass er die Wissenschaft aus einem ganz anderen Sinn heraus pflegen möchte, als dasjenige, was Inhalt des religiösen Lebens ist, und wiederum, dass er nichts wissen will von der Einheit von Wissenschaft und Kunst. Verklungen sind im Grunde genommen jene Anschauungen, von denen noch Goethe, - von dem das Goethesaum den Namen hat, vielleicht auch gerade aus solchen Gründen, wie ich sie ja jetzt wieder angedeutet habe - verklungen ist dasjenige, was noch in Goethe's Anschauungen lag, dass Wissenschaft auf der einen Seite gepflegt werden soll durch die Verfolgung desjenigen, was in der Strömung der Wahrheit liegt, aber daneben auch Kunst aus demselben Geiste heraus schaffen soll. Goethe hat ja - das ist bekannt - während seines ganzen Lebens auch wissenschaftlichen Interessen obgelegen. Er hat sich getreulich damit be-

beschäftigt, wie die Pflanze ihre verschiedenen Formen bildet, wie die Tiere organisch auseinander durch Metamorphose entstehen; er hat sich mit anderen Wissenschaften betätigt. Er hatte bei all dem ein künstlerisches im Auge. Das Künstlerische dachte er sich so, dass indem der Mensch dasjenige, was er auch wissenschaftlich durchdringen kann mit der Seele erfasst, dass er es dann innerlich gestaltet, und dass dasjenige, was er auf der einen Seite gestaltetes wissenschaftlich sich zu Eigen macht, dass das in ihm selber Gestalt ~~annimmt~~ annimmt sodass er das Kunstwerk daraus schaffen kann. Goethe dachte eine innige Beziehung sich zwischen der Wahrheit, die herrschen soll in der Wissenschaft, und der Wahrheit, die herrschen soll in der Kunst. Diese Dinge sind heute fast ganz verklungen, und das kommt eben daher, dass die moderne Zivilisation durchaus darauf aus war, Wissenschaft, Religion und Kunst, als drei verschiedene Gebiete zu betrachten, die aus verschiedenen Untergründen des menschlichen Lebens heraufschies- sen, und die eigentlich nicht, miteinander zu tun ~~haben~~ haben.

Das war in dem Ausgangspunkte der Menschheitsentwicklung nicht so. Aus dem, was uns heute vorliegt, können wir diesen Aus- gangspunkt nur ausserordentlich schwer noch erkennen. An dem Aus- gangspunkte der Menschheitsentwicklung war es so, dass die Mensch eben eine besondere andere Art des Erkennens hatten, nicht diejenige Er- kennens, die heute besonders geschätzt wird, welche nur auf die äusseren Naturdinge geht und diese äusseren Naturdinge besonders be- obachtet mit dem bewaffneten menschlichen Sinnen, dass sie mit dem gewöhnlichen menschlichen Verstande kombinieren, nein, am Ausgangs- punkte der menschlichen Erkenntnis stand die Fähigkeit zu alledem, was Augen beobachten, was durch den Verstand kombiniert werden kann, dass sich zu alledem gesellt ein gewisses geistiges Anschauen der

15

Diage, ein Durchschauen der kussereu Welt, sodass einem mit demje-
nigen, was die Sinne wahrnehmen, was der Verstand kombinieren kann,
auch die inneren geistigen Intelligenzen, die innere Wesenhaftigkeit der
Diage vor Augen treten kann, nämlich vor das geistige Auge treten
kann. Und dasjenige, was der Mensch an Ausgangspunkte seiner Entwick-
lung und noch bis in Jahrhunderte hinaus, auf die wir zurückblicken
können als eigentlich gar nicht so weit zurückliegende, in diejenige
Erkenntnis hinein, die der Mensch sich da aneignete, leuchtete so
sehr etwas Geistiges, dass der Mensch dieses Geistige, das ihm aus
der Wissenschaft selber kam, zu gleicher Zeit als das Göttlich-Gei-
stige in der Natur, in allem, allem empfand. Er kannte nicht eine
Wissenschaft für sich und irgend etwas, was geistig ihm gegeben wer-
den sollte durch einen Glauben, sondern er kannte eine Wissenschaft,
die zu gleicher Zeit die Beobachtung der kussereu Natur lieferte,
und auch dasjenige, was seinen Naturdingen und dem ganzen Leben als
geistige Wesenhaftigkeit zugrunde liegt. Er kannte in dem, was ihm
die Wissenschaft gab, zu gleicher Zeit das Göttliche, sodass die Wis-
senschaft für ihn wurde zu gleicher Zeit die Offenbarerin desjenigen
was er aus dem Innersten seines Gemütes heraus verehren konnte. Des-
jenige, was seine Vernunft begriff, das erschien seiner Seele so,
dass er es zugleich religiös verehren konnte. Wenn wir zurückgehen
ind in diejenigen Stätten, die in alten Zeiten zugleich Schul- und
religiöse Stätten waren, in die Hysterienstätten, so finden wir, dass
dasjenige, was da durch eine Wissenschaft geoffenbart wurde, zu glei-
cher Zeit die Botschaft war von dem, was die Welt göttlich durch-
setzt. Sodass dasjenige, was das Wort der Wissenschaft aussprach,
zu gleicher Zeit dasjenige gab, was Menschen die Götterverehrung ab-
rief(?) (abgibt? abringt?).

Und weiter kann man gehen. Dasjenige, was in dieser Beziehung auf der einen Seite so geboten wurde, dass es Erkenntnis war, auf der anderen Seite so, dass es auch das menschliche Gefühlsleben in Anspruch nahm, sodass der Mensch seinem Verehrungsbedürfnis seines Göttlichen durch dasjenige, was er wissen durfte, Abhilfe schaffen konnte, Befriedigung schaffen konnte; das wurde ihm so gegeben, dass es nicht abstrakt war und passiv so ihm herantrat, ihm ein bloßes Kopfwissen gab, gewissermaßen sich nur denken liess, sondern es wurde eben so gegeben, dass es lebenvoll war, dass es so in sein Leben eingriff, wie - sagen wir - unsere Verhältnisse in sein Leben eingriffen, irgend eine Freundschaft, irgend welche sonstigen Verhältnisse, die den ganzen Menschen durchdringen. Unser heutiges Wissen, das kann uns so kalt lassen, dass wir uns in Laboratorium begeben, da forschen; wenn wir draussen sind, so beschäftigen wir uns nicht mehr weiter. Das Leben ist etwas Abgesondertes von diesem Forschen. Oder aber wir setzen uns an den Tisch und treiben irgend eine Wissenschaft. Wir treiben sie so lange, als wir an dem Tische sitzen. Dann spielt sich das Leben draussen ab.

Dieses Leben, das nimmt aber den ganzen Menschen in Anspruch. Dieses Leben fordert mehr als eine bloßes Kopfanstrengung. In dieses Leben müssen wir uns mit unserer ganzen Persönlichkeit hineinwerfen. Solche Begriffe, wie man sie heute nur im Laboratorium erfahren kann, wie man sie erfahren kann am Leetisch usw., solche Begriffe, die nur den Kopf in Anspruch nehmen, die nur das die Vernunft und den Verstand beschäftigen, die gab es in den alten Lehrstätten nicht. Da gab es solche Begriffe, die wie lebendige Mächte den ganzen Menschen, wie das Leben selber, den ganzen Menschen in Anspruch nahmen, sodass alles dasjenige, was Technik, was vor allen

Dieses Kunst war, zugleich aus diesen Ideen hervorgieng. Man hatte Ideen durch das Wissen bekommen, durch die man sein Erkenntnisbedürfnis befriedigte. Man hatte zugleich in diesen Ideen etwas, dem sich das Gemüt, das Gefühl verehrend hingeben konnte. Man wusste den Willen durchpalet von demjenigen, was einem da kam, sodass der Wille es hineingiessen konnte in die kussere Materie, dass er in gewöhnliches Leben Technik, im erhöhten Leben Kunst schaffen konnte. Und in den Kultushandlungen hatte man nichts anderes, als dass zunächst an den Weihestätten angeregt werden sollte, aus demjenigen, was Erkenntnis- und Religionsinhalt war, zu gleicher Zeit künstlerisches und Technisches, Lebensvolles herauszuschaffen. Menschliches Erkennen, menschliches verehrungsvolles Fühlen des Göttlichen in der Welt, menschliches Schaffen, sie waren eine Einheit. Die Menschheit hätte sich nicht weiter entwickeln können zu denjenigen Formen der Zivilisation zu denen sie sich notwendig entwickeln musste, wenn unbegriffen also das Leben geblieben wäre. Es ist durchaus eine Bereicherung des Lebens, dass sich dasjenige, was gewissermassen eine undifferenzierte Einheit am Ausgangspunkte der Menschheit und selbst noch in solchen Zeiten, wie diejenigen, welche dem Alteren Griechentum zugrunde liegen, gebildet hat, es ist durchaus notwendig gewesen, dass die Menschheit über diese unbegriffenen Zivilisationsinhalte hinausgekommen ist. Besonders ausgebildet hat sich wissenschaftliches Gebiet, ein religiöses Gebiet, ein künstlerisches Gebiet. Aber was ist dadurch entstanden, meine sehr verehrten Anwesenden? Wir haben allmählich ein religiöses Gebiet erhalten, das wir, wie ich gesagt habe, retten wollen vor den Anstürmen der modernen Wissenschaftlichkeit, die doch angenommen werden von allen Menschen, und immer mehr und mehr auch von denjenigen angenommen werden, die heute noch nicht sie angenommen ha-

ben. Es hat sich immer mehr und mehr die Sehnsucht gebildet, neben diesen Anforderungen und Ansprüchen der modernen Wissenschaftlichkeit / ein Glaubensgebiet zu begründen, in das nicht hineinsprechen soll die Wissenschaft, in dem man sich aufklären soll von demjenigen, was gerade die intimsten, die innersten, die heiligsten Angelegenheiten der Seele des Menschen selber sind. Und unvermittelt stehen neben einander die Wissenschaft, die nichts aussagen will, weil sie behauptet, nichts sagen zu können über das Ewige, über das Uebersinnliche der Menschenseele, und der Glaube, der zwar durchaus etwas aussagen will, etwas offenbaren will über dieses Ewige, über dieses Uebersinnliche der Menschenseele, aber der zurückschreckt davor, demjenigen, was er annimmt, irgend eine solche Bedeutung zu geben, wie sie die moderne Wissenschaft ihren Aufstellungen gibt. Man kann definieren, man kann irgendwie charakterisieren eine solche Trennung; man kann aber auf die Dauer unter einer solchen Trennung nicht leben, denn das gläubige Gemüt, es muss sich auf die Dauer beeengt fühlen, wenn die Wissenschaft auftritt auf der einen Seite und sich ergeht über ein gewisses Gebiet mit ihrem auf Gewissheit Anspruch machenden Urteil, und wenn sich als eine besondere Art des Weges zur Wahrheit geltend machen will die Glaubenswahrheit, die gerade über das Allerwichtigste der Menschenseele Auskunft geben soll. Man sieht heute noch nicht klar auf diesem Gebiete, und deshalb versucht man immer wieder und wiederum zu rechtfertigen diese Trennung von Wissenschaft und Glauben. Aber die Menschheit leidet darunter. Und dasjenige, was sie leidet von dieser Seite her, es spielt sich vielfach im Unterbewusstsein ab. Aber es tritt herauf nicht in seiner ursprünglichen Form in das menschliche Leben. Der Mensch wird dadurch auch selbst in seiner Verstandesentwicklung eingeengt; er wird zu Urteilen getrieben, die

nicht sicher genug durch das Leben gehen; er wird abgestumpft in seinem Urteil. Und wenn wir heute fragen: Warum finden wir im praktischen Leben so vielfach an der Stelle klarer Einsicht, an der Stelle eines wirklichkeitsgemässen Sinnes eine blosser Routine? Warum haben wir uns im praktischen Leben, im Wirtschaftsleben in so furchtbare katastrophale Zeiten hineingebracht? Dann müssen wir sagen: ja, da tritt es hervor, was das menschliche Urteil nicht vermag. Man sieht nur nicht den Zusammenhang mit etwas anderem. Dass wir es nicht dazu gebracht haben, eine solche Umschau zu entwickeln im wirtschafflichen, im praktischen Leben, dass unsere Urteile mit anderen Worten so kurzmaschig geworden sind in diesem praktischen Leben, dass sie uns das soziale Chaos heraufgebracht haben, das ruht für den, der die Sache durchschaut, davon her, dass wir ^{hier} unsere Urteilsfähigkeit beirrt, eingesengt haben, indem wir auf der einen Seite unsere wissenschaftliche Urteilsfähigkeit beschränken wollen auf dasjenige, was sich bloss äusserlich beobachten und mit dem Verstande kombinieren lässt, und diese Urteilsfähigkeit abstumpft, wenn es sich um die allerwichtigsten Angelegenheiten der Seele handelt, um das Ueber-sinnliche, das swige der Seele. Dasjenige, was da in unserem Urteile zusammengefügt wird dadurch, dass wir in der Schule so aufgezogen werden, dass wir nicht dürfen dasjenige, was uns wissenschaftlich anerzogen wird, in das Erfassen des innerlich-Seelischen hineinführen, das bildet eine solche Urteilsform in uns, dass wir dann kurzmaschige Gedanken auch haben, wenn wir wirtschaftlich denken sollen, dass dadurch die Katastrophen herauskommen.

Und so leben wir heute in der furchtbaren Tragik darinnen, dass Theoretiker, dass Vertreter religiöser Bekenntnisse immer wieder und wieder davon deklamieren, die Glaubenswahrheiten müssen von

den wissenschaftlichen Wahrheiten getrennt gehalten werden, dass das in unsere Pädagogik, in unsere Didaktik hinein spielt. Man muss einsehen, meine sehr verehrten Anwesenden, dass da gerichtet wird diejenige menschliche Kurzsichtigkeit, die auf - ich möchte sagen - zum unterbewussten Wege herüberschlägt in das praktische Urteil, diejenige Kurzsichtigkeit, die uns dann auch in das Chaos des Wirtschaftslebens hineingeführt hat. Diese inneren Zusammenhänge, sie muss man sehen. Denn massgebend für das Leben ist der Mensch selbst, sind nicht die unseren Wirtschaftsverhältnisse, sind nicht die unseren Einrichtungen, sondern massgebend für das unsere Leben ist einzig und allein der Mensch. Ist der Mensch in einer falschen Richtung erzogen auf einem Gebiete des praktischen Lebens, ist das auch auf anderen Gebieten so. Und wenn der Mensch auf der einen Seite zu einer Stumpfheit eines Urteils getrieben wird, so wird diese Stumpfheit des Urteils gerade auf praktischen Gebieten, wo er einsichtig sein soll, wo er die Welt durchschauen soll, wird sich das gerade geltend machen.

Und wiederum, meine sehr verehrten Anwesenden, das Künstlerische ein Ausgangspunkte der Menschheit, ich habe es eben versucht zu charakterisieren. Da war es so, dass der Mensch eben erfasste das Uebersinnliche mit dem Sinnlichen zugleich, und dass er den sinnlichen Formen aus seinem Erfassen des Uebersinnlichen in der Kunst ihr Gepräge gab. So offenbarte sich die Kunst aus demselben Urquell heraus, aus dem Wissenschaft und Religion stammte. Goethe empfand noch etwas von diesem Zusammenhänge, als er seine merkwürdigen, bedeutungsvollen Worte sprach: "Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion". Wer beide nicht besitzt, der habe Religion". Aber solche Anschauungen, solche Empfehlungen sind eben eigentlich heute

schon vollständig verklungen, und daher sind wir in der Kunst dazu gekommen, auf der einen Seite in reinen Naturalismus zu verfallen, die Nachahmung der Natur zu dem einzigen zu machen, was angestrebt wird, und da man in der neueren Zeit dieser Nachahmung müde wurde, da man endlich einsah, dass mit dieser Nachahmung der Natur, mit diesem blossen Naturalismus im Grunde genommen doch nicht geboten werden kann, was in irgend einer Weise die Natur übertrifft, denn schliesslich, wenn einer bloss naturalistisch ist, muss man ihm sagen, da sieht man doch noch lieber die Natur an, als dasjenige, was er bloss nachahmen will; denn so weit, als es die Natur bringt, kann man es in der Kunst nicht bringen, wenn man bloss nachahmen will.

Als man das durchschaute, da suchten nun die Menschen, und das ist durchaus begreiflich und sogar von einem gewissen Gesichtspunkte gerechtfertigt, da suchten nun die Menschen heute aus ihrem Innern heraus im Expressionismus, in allen möglichen anderen Strömungen, suchten sie dasjenige, was nicht in der Natur ist, was aber der Mensch an Ueberrationalen in seinem Innern erleben kann, irgendwie in Farbe und Form festzuhalten. Das ist ein Suchen; das ist erst recht wiederum etwas, was eine Aufgabe unserer Zeit auch wiederum auf künstlerischen Gebieten darstellt.

So sehen wir, dass gewisseermassen auch die Kunst, indem sie sich getrennt hat xxxx von den anderen Gebieten des menschlichen Geistesstrebens, auf Abwege, auf Irrwege gekommen ist. Aber es musste diese Differenzierung eintreten - ich sagte es schon - sonst würde die menschliche Zivilisation ja nicht haben vorschreiten können. Aber wir leben heute wiederum in einer Zeit, wo dasjenige, was sich von einander getrennt hat, in der Trennung so wirkt, dass es, indem es der Mensch auf sich wirken lässt, diesen Menschen auffängt zu ser-

reinen, wir lebten allmählich als Menschheit in einer Wissenschaft, die uns über die äussere Natur in einer wunderbaren Weise unterrichtet, die uns aber, indem wir in sie eindringen, entfremdet gerade dasjenige, was wir brauchen, wenn wir aufgeklärt sein wollen über die eigene Seele. Und wir sind gekommen zu einem religiösen Leben, das sich - ich möchte sagen - ein eigenes Wahrheitsgebiet schaffen musste, weil es sich nicht getraute, die Wissenschaft selbst herbeizurufen, um ebenso, wie sie in das Uinaliche eindringt, durch sie selbst auch in das Uebernaturalische einzudringen. Und die Kunst wandte sich an die Natur, oder wendet sich an allerlei zufällige menschliche Erlebnisse im Impressionismus, im Expressionismus, im Naturalismus usw., usw., um ihre selbständige Stellung zu haben. Aber man gibt sich dann hin dieser Kunst. Man muss gewissermassen dasjenige, was im Menschen eine Einheit ist, das Denken, das Fühlen und das Wollen, man muss es zerspalten, zerklüften. Dasjenige, was äusserlich lebt, - indem es auf den Menschen wirkt, zerklüftet es den Menschen. Heute sind wir durchaus an einem Punkte der Menschlichen Entwicklung angelangt, wo der Mensch in einer Weise sich selber dadurch verloren hat, dass in dieser Weise die verschiedenen, wichtigsten, wesentlichsten Wissenschaftszweige seiner Betätigung, der wissenschaftlichen, der religiösen und der künstlerischen Zweige, dass diese auseinandergehen, dass er sie nicht mehr zusammenzuhalten vermag.

Geben Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist es, was derjenige fühlen muss, der auf der einen Seite einen unbefangenen Sinn hat, um die richtigen Tendenzen der Zivilisation unserer Zeit zu durchschauen, und der auf der anderen Seite ein Herz und einen Sinn hat für dasjenige, was praktisch, was wirtschaftlich, geistig, was unterrichtlich, was im erzieherischen Sinne unserer Zeit fehlt, und was uns in die Katastrophe hineingebracht hat.

Wer ein wirkliches Herz hat für die Not und das Elend unserer Zeit, und auf der anderen Seite unbefangene schauen kann, wie die menschlichen Seelen zerklüftet werden, der sieht einen Zusammenhang zwischen beiden, denn er sieht, dass dasjenige, was im Leben heute katastrophale Formen angenommen hat, davon herrührt, dass die Menschen innerlich zerklüftet sind und sich nicht hinauszustellen wissen in das Leben.

Dem tritt die Geisteswissenschaft gegenüber, wie sie gezüchtet wird zu den Aufgaben des Goetheanums in Dorach. Diese Geisteswissenschaft spricht davon, - und ich habe es oftmals in diesen Vorträgen hier dargestellt, das Einzelne; heute möchte ich ^{nicht} auf diese Vorträge beziehen und nur darauf hinweisen, sie finden es aber auch in meinen Schriften "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?" und in meiner "Geisteswissenschaft" usw. im Einzelnen ausgeführt - diese Geisteswissenschaft, wie sie in Dorach gepflegt werden soll, wie sie durch das Goetheanum allmählich der Zivilisation einverleibt werden soll, sie spricht davon, dass es nicht nur ein solches Wissen gibt, wie dasjenige ist, was an die äußere Sinnenbeobachtung, an die Bewaffnung der menschlichen Sinne, Teleskop, Mikroskop usw. sich hält, und an den kombinierenden Verstand, sondern dass der Mensch in sich Fähigkeiten trägt, die zunächst im gewöhnlichen Leben, in der gewöhnlichen Sinnenwelt latent, verborgen sind, die heraufgeholt werden können durch die Mittel, die ich in den genannten Schriften angegeben und in den früheren Vorträgen hier dargestellt habe. Diese Geisteswissenschaft spricht davon, dass das gewöhnliche geistliche menschliche Erkennen der Sinnenwelt sich hindurcharbeiten kann zu einem höheren Erkennen, Imagination, Inspiration, Intuition im tieferen Sinne. Diese Geisteswissenschaft spricht von verschiedenen Stufen der Erkennt-

nis, die ins Uebersinnliche wiederum hinaufführen, die das Wissen selber hinauftragen in das Uebersinnliche Gebiet.

Und wenn man in dieser Weise solche Erkenntnismethoden ausbildet, meine sehr verehrten Anwesenden, dann erlangt man eine besondere Stellung zu der modernen Wissenschaftlichkeit. Vor allen Dingen, diese moderne Wissenschaftlichkeit, sie hat es auf den verschiedensten Gebieten wahrhaftig weit gebracht. Denken wir nur - wir könnten auch ein anderes Gebiet natürlich untersuchen hier - aber denken wir nur an dasjenige, was als die Entwicklungslehre in der neueren Zeit hervorgetreten ist, man braucht nicht an den extremen materialistischen Darwinismus zu denken, nur an die Entwicklungslehre, wie sie begründet worden ist in der neueren Zeit, wie das für die verschiedensten Sphären gewissenhaft methodisch ausgebildet worden ist, und man wird sich sagen: in Bezug auf alles dasjenige, was da geleistet werden konnte, ist großes geleistet worden. Man überschaut in der Tat in Bezug auf die Form, die Wesenheit, von dem Unvollkommenen zu dem immer Vollkommeneren herauf, man sagt sich dann: an der Spitze dieser Reihe steht der Mensch. Was sieht einen Zusammenhang zwischen dem Menschen und den übrigen Wesenheiten. Man kann, indem man so etwas überschaut, durchaus auf den Gebiete des Inneren gegenständlichen Erkennens bleiben.

Aber, meine sehr verehrten Anwesenden, der Mensch wird auf diese Weise nicht begriffen. Das ist - ich möchte sagen - nur ein Spezialles gegenüber dem Allgemeinen, was ich vorher gesagt habe. Der Mensch, er wird nicht begriffen dadurch, dass man die Methoden der modernen Wissenschaftlichkeit auf die Natur und auf den Menschen anwendet so, wie man es bis heute gewohnt worden ist. Dazu ist etwas anderes notwendig. Aber wenn man sich heraufarbeitet von dieser so-

wöhnlichen Erkenntnis, wie sie heute gepflegt wird, zu dem, was die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft die Imagination nennt, wo sich umwandelt dasjenige, was sonst nur abstrakt begriffen ist, in die Bildauffassung, aber eine Bildauffassung, die weder ein Traum ist, noch eine Phantasie, sondern die in sich trägt die Sicherheit darüber, dass man es mit dem Bilde einer geistigen, nicht einer physischen Wirklichkeit zu tun hat, wenn man sich zu dieser Imagination, zu dieser Bildauffassung hinaufentwickelt durch die übersinnlichen Erkenntniskräfte, wie ich sie geschildert habe in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?", dann sieht man ein, indem man erkennend vor den Menschen schon seiner Gestalt nach hingestellt ist, man kann ihn nicht begreifen mit den Mitteln der heutigen Wissenschaft, man muss übergehen lassen das Denken in ganz andere innere Seelerlebnisse, wenn man den Menschen begreifen will. Man kann sagen, der Mensch habe so und so viel Knochen, und kann diese vergleichen mit der Zahl der Knochen der höheren Tiere, man kann seine Muskeln zählen, kann die Form seines Herzens anschauen, kann das alles mit den Mitteln der gewöhnlichen Wissenschaft tun, dann aber kommt etwas, wo diese gewöhnliche Wissenschaft zu sichte führt, wo man sie umwandelt bloss innerlich im Seelenleben, wo man versuchen muss, dasjenige zu erfassen am Menschen, was nur mit der Imagination erfasst werden kann, so man den Menschen so anschauen muss, seiner Gestalt nach schon, wenn er vor uns steht, dass man sich sagt: ja, der Mensch hat so und so viel Knochen, wie auch die höheren Tiere aber diese Knochen sind aus gewissen Formen herausgehoben, ihnen sind andere Formen gegeben. Man kann den Stoffwechsel der höheren Tiere prüfen, und man kann dann den Stoffwechsel des Menschen anschauen. Wenn man ihn ansieht mit imaginativer Erkenntnis, man wird ihn herausgehoben finden. Man wird den Menschen anders in die Welt gestellt

finden, wenn man das Ganze vom Standpunkte der imaginativen Erkenntnis geistig durchschaut.

Was geschieht aber da? Da geschieht nämlich nichts Geringeres, als dass sich allmählich heraufverwandelt dasjenige, was sonst abstraktes Verstandes- und Beobachtungserkennen ist, in künstlerisches Erfassen. Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, man mag noch so weitern gegen dieses künstlerische Erfassen des Menschen, wenn man die ganze Tierreihe durchgenommen hat mit den Mitteln der gewöhnlichen Wissenschaft, man kann sagen: Künstlerisches erfasse sie doch nicht, Wissenschaft. Gewiss, jemand kann die schönsten logischen Gründe finden, um zu beweisen, dass Kunst, dass Wissenschaft darüber zu tun hat. Mag er das tun, man wird ihm Recht geben, in Bezug auf all das, was er logisch da ausdenkt, wozu er kommt, man wird all denjenigen Recht geben, die sagen: Wissenschaft, wie wir sie wissen, in die darf nicht hereinspielen irgend ein künstlerisches Erfassen der Wirklichkeit.

Aber dem steht etwas anderes gegenüber, meine sehr verehrten Anwesenden, wenn Wirklichkeit nun so ist, dass sie sich diesem Erkennen nicht ergibt, wenn die Wirklichkeit so ist, dass man ihr nur nahe kommt mit künstlerischem Erfassen, mit dem Übergebenlassen der abstrakten Begriffe in imaginativ-künstlerische Formen, dann mag der Mensch noch so lange debattieren, dass die Kunst nichts zu tun hat mit der Wissenschaft, dann, dann muss er eben zugestehen, dass er mit seiner Wissenschaft ausserhalb des Wirklichen bleibt, und dass, wenn er in diese Wirklichkeit hineingehen will, er diese Wissenschaft umgestalten muss zu einem künstlerischen Erfassen der Wirklichkeit. Das ist dasjenige aber, wo hinein führt anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. Die Wirklichkeit ergibt sich nicht

jenseits Abstraktionen und jenseits wissenschaftlicher Methoden, auch denjenigen nicht, die mit Teleskop und Mikroskop arbeiten, die mit Röntgen-Apparat arbeiten und mit der Spektral-Analyse arbeiten, die Wirklichkeit ergibt sich diesen an der äußeren Natur bloß gewonnenen Denken selbst für die menschliche Gestalt nicht, sondern die Wirklichkeit ergibt sich erst dann in Bezug auf die menschliche Gestalt, wenn man die Begriffe, die man in der Wissenschaft gewonnen hat, auf den höchsten Gipfel ins Künstlerische umgestaltet. Dann scheint man auch die menschliche Gestalt künstlerisch. Und auf dieses künstlerische Erfassen, zu diesem künstlerischen Erfassen führt dasjenige, was anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ist. Gewisse Fragen, die sich gerade ergeben für den Menschen, Fragen, die z.B. als die herbsten Lebens- und Weltenträtsel dastehen, z.B. in der Medizin, in der Heilkunde, wo der Mensch als solcher behandelt werden muss, sie lösen sich nur vor einer solchen imaginativen künstlerischen Beobachtung des Menschen. Da ist nicht nur die äußere Gestalt, die in Frage kommt, da ist es gestaltet bis hinein in die Stoffverwandlung; da tritt es sich alles dasjenige, was in dem einzelnen Organ ist, vor jenem Sinn, der nicht davor zurückscheut, das abstrakte Erkennen, das niemals eine Brücke schlagen wird zwischen Pathologie und Therapie; der nicht davor zurückscheut, diese abstrakte und rein äußerlich beobachtete Erkennen heraufzuführen in ein künstlerisches Erfassen desjenigen, was menschliche Gestalt, aber auch innere menschliche Gestalt in der Stoffumwandlung ist.

Sehen Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, das ist es, was zu den Aufgaben des Goetheanums in Dornach gehört. Wir begreifen nicht dasjenige, was in den Laboratorien, was in den physikalischen Instituten, was auf der Klinik geleistet wird, was im astronomischen Ob-

servatorium geleistet wird, im Gegenteil, wir möchten, durchleuchtet von unserem Geiste, gerade solche Anstalten begründen, damit in sie die Methoden der Geisteswissenschaft hineingetragen werden können. Das ist dasjenige, was zunächst als ein Zentralbau - das Goethehaus - in Dorlach vorhanden ist; dem müssen angegliedert werden solche Anstalten gerade, damit in das Laboratorium, in das physikalische Institut hineingetragen werde die Methodik, was aus den Experimenten, aus der Beobachtung heraus zugleich den Geist erkennen läßt, zugleich dasjenige, was z.B. auf dem Gebiete der Medizin die Brücke schlägt zwischen dem, was Pathologie und Therapie ist, wo man in der Therapie eben die Heilmittel entnehmen muss aus der grossen Welt, dem Makrokosmos, und sie auf den Menschen, den Mikrokosmos anwenden muss.

Das ist dasjenige, meines sehr verehrten Anwesenden, was innerlich macht, dass die Dorlacher Methode durch ihre strenge Wissenschaftlichkeit selber in das Künstlerische hineinführt, indem man zeigt, dass der Mensch, wenn er die Kräfte seiner Seele entwickelt, von dem gewöhnlichen Erkennen und der Wissenschaft des gewöhnlichen Lebens zu Imaginationen aufsteigt, steigt man zugleich zu dem auf, wo die Wissenschaft, indem sie streng Wissenschaft bleibt, in künstlerisches Erfassen hineinkommt. Auf dasjenige, was Goethe vorempfunden hat, kommt man wiederum zurück. In einem modernen Sinne wird dasjenige entwickelt, was als Ausgangspunkte der Menschheitsentwicklung war, und was sich eine Weile in der Menschheitsentwicklung differenzieren und trennen musste, damit die Zivilisation hat vorwärts kommen können, was aber jetzt den Menschen serpredigen würde, wenn er nicht wiederum die Vereinigung finden würde. Aber nicht blosserlich müssen wir irgendwie anleimen das Künstlerische an das

Wissenschaftliche; Symbolik oder Allegorie ist uns ganz fremd, sondern die Wirklichkeit selber wollen wir prägen. Wir wollen wissenschaftlich sein, viel strenger, als man in unseren Bildungseinrichtungen heute gewohnt ist; aber gerade, weil wir die wissenschaftliche Methode haben, und ihr nicht nur erdenken, sondern erleben wollen, so strömt eben dasjenige, was wissenschaftliches Leben ist, eben damit die volle Wirklichkeit erfasst werden könne, in ein künstlerisches Erfassen hinein, und deshalb können wir auch wiederum in dem, was wir äußerlich darstellen, in künstlerischen Formen, aus dem Geiste selber heraus erfassen.

Das ist dasjenige, was, aus der inneren Natur der anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft, die Brücke schafft zwischen Wissenschaft und Kunst, jene Brücke, die einstmal da war, jene Brücke, die wiederum gefunden werden muss, und die fruchtbringend sein wird für alle einzelnen wissenschaftlichen Gebiete, die aber zugleich dahin führen wird, dass aus demjenigen, was wir uns erarbeiten aus den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten, unsere Seele so angeregt sein wird, dass unsere Ideen nicht trockene, leere, abstrakte, pedantische, philiströse Ideen bleiben, sondern in unserer Seele Leben werden, sowohl Wissenschaft als Kunst, nicht als allegorische, streckenweise Kunst, sondern als eine Kunst, die in diese Kunst die sinnliche Wirklichkeit ein sinnliches Abbild der Überweltlichen, der geistigen Welt hineinbringt.

Und, meine sehr verehrten Anwesenden, so ist es dann mit der Inspiration, so ist die höchste Stufe auch der Imagination, wie Sie sie in den genannten Büchern verfolgen können. Da offenbart sich in dem Menschen selber das Geistige, das die Welt durchdringt, nicht bloß, dass wie in der Imagination ihn die Bilder erfüllen, sondern das Geistige selber bringt es.

Derjenige, der dieses Geistige leugnen will, der steht
selt gegenüber in einem höheren Sinne so, wie derjenige, der behauptet
wollte, dass der Mensch nicht lebt von der eingeatmeten Luft,
die er wiederum an die Aussenwelt entlassen wollte. Der Mensch ist
ja in diesen Augenblicke innerlich dasjenige, was vorher noch ausser-
halb seiner war. Er verarbeitet diese Luft innerlich; er entlässt
sie wiederum. So wie man nicht behaupten darf, diese Luft entquellte
aus einem Organismus heraus, sondern sie ist dasjenige, was ihn ver-
bindet mit der ganzen grossen Welt, so ist es mit dem Geistigen. Der
Mensch erlebt in sich ein Geistiges. Dieses Geistige aber ist so,
dass es mit der ganzen übrigen Geistigkeit der Welt in Beziehung
steht. Es ist ein fortwährendes Hin- und Ausatmen des Geistigen in
Menschen vorhanden. Ich kann das jetzt hier nur andeuten. Es ist das-
jenige, was im Menschen bewusst wird, dass es so ist, wenn er sich
zu der Erkenntnismethode der Inspiration erhebt. Er erlebt dann in
sich dasjenige, was man sonst ausgebreitet in der ganzen Welt als
das Geistige erlebt. Es ist das, was er in der Luft, die in ihm ist
und in ihm verarbeitet ist, die Luft, die ausserhalb seiner ist, er-
lebt. Somit aber, dass er diese Inspiration erlebt, erlebt er die
Geistigkeit der Welt. Er durchsetzt sich in seinem Inneren mit dem-
jenigen, was als Göttlich-Geistiges die Welt durchdringt. Dasjenige,
was die Seele ist, es kann nur begriffen werden, wenn es als ein
Teil der Geistigkeit der ganzen Welt begriffen wird. Daher kann nur
die Inspiration die Wesenheit des menschlichen Seelischen uns offen-
baren; wie wir uns erheben auf der einen Seite durch die Imagination
von blossen Sussereen erkennen, von blossen Wissen zum künstlerischen
Erfassen der vollen Wirklichkeit, so können wir uns zum Erfassen des
Seelischen nur durch die Inspiration erheben. Und diese Inspiration
ist es zugleich, die die Seele mit dem durchdringt, was ihr in ihr

befindliches lebendiges Wissen von ihrem ewigen Charakter, von ihrer ewigen Wesenheit, von ihrer übermenschlichen Wesenheit ist. Da brauchen wir nicht ein besonderes Wahrheitsgebiet des Glaubens, sondern die Erhöhung des Wissensgebietes selber zum inspirierten Wissen, das uns das Wesentliche unserer Seele wiedergibt.

Deswegen werde ich über dieses Verhältnis des Seelisch-Wesenhaften, des Unsterblichen in der Seele, im Zusammenhange mit dem sogenannten Inneren der Natur im morgigen Vortrag, an das heute auseinanderzusetzen anschliessend zu sprechen haben; jetzt sage ich nur, dass dasjenige, was die Seele als ihr Wichtigstes erfahren muss, gerade dem entnommen werden muss, was in früheren Zeiten auch Sache der religiösen Überzeugung war. Weil aber heute die Menschheit sich so erzogen hat, dass sie als an ein Gewisses doch nur an das Wissenschaftliche glauben kann, muss dieses Wissenschaftliche selber erhoben werden zum Religiösen.

So haben wir aus dem inneren Erkennen selber hervorgehend zu gleicher Zeit ein künstlerisches Element, ein religiöses Element. Das ist dasjenige, was durch die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft der Menschheit vor Augen gestellt werden soll. Das ist dasjenige, wofür der Bau des Goetheanums in Dornach ein lebendiges Zeugnis sein soll, weil diese anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft den lebendigen Geist, nicht den toten abstrakten Geist überliefern will. Deshalb gibt ^{er} es die Möglichkeit, dass Künstler an dem eigenen Bau aus demselben Geiste heraus künstlerische Formen schaffen, und deshalb, weil er den lebendigen Geist, nicht einen abstrakten Geist übermittelt, gibt er der ganzen Arbeit die religiöse Grundstimmung. Er gibt dasjenige wiederum, was an Ausgangspunkte der Menschheitsentwicklung als eine Einheit, als eine wissenschaftlich-religiös-künstlerische Einheit da bestanden hat.

Das ist dasjenige, was das Menschengemüt heute braucht, wenn es sich wiederum in tätig reger Weise in das soziale Leben hinstellen soll. Aus dem, was man sich aneignet für die Bätätigung, für die innere Stimmung der Menschenseele, kann dann dasjenige erproben, was auch ein unserer praktisches Urteil abgibt. Deshalb wohnt man sich nicht zurück, heraus zu begründen aus demjenigen, was in Dornach lebt, was zunächst nicht anders natürlich leben konnte, als indem sie das Dornacher Goetheanum selber zu einer Einheit bildeten, dass man das hinaussträgt, begründet so etwas wie das "Futurum", welches in das unmittelbare praktische Leben dieselbe Urteilsart, dieselbe Denkart hineintragen will, um in das praktische Leben hinein diese wirklichkeitsgemäße Denkart zu bringen.

Meine sehr verehrten Anwesenden! Dieses Goetheanum ist aus eigenem Gese nicht deshalb bloss hingestellt, um einer Schulle zu dienen, um so etwas zu haben, was im Inneren ^{Stile} dasselbe ist wie dasjenige, was darinnen gedacht und getrieben und geforscht wird, sondern dieses Goetheanum ist als eine einheitliche Konzeption aus dem Grunde \angle hingestellt, weil dasjenige, was seinen Ausgang zu Grunde liegt, nach jener Einheit hin orientiert ist, nach der die Menschheit aus ihren Zeitaufgaben heute heraus streben muss, weil es nach dem hinstrebt, was die Menschheit im weitesten Umkreise des Lebens zur Gesundung der sozialen Wirklichkeit braucht. Das Goetheanum in Dornach ist so gebildet, wie es gebildet ist, weil die Denkweise, die da zu Grunde liegt, hinstreift soll in dasjenige, was durch seine Verklüftung, durch seine Uneinheitlichkeit in das Katastrophale der Gegenwart hineingeführt hat. Das Goetheanum will nicht nur bloss Vorbild sein, das Goetheanum will dasjenige sein, wo man sich aneignen kann, erkennend, künstlerisch, schöpferisch, religiös, füh-

lauf anzuordnen kann dasjenige, was man heute braucht, um sich in die grossen Aufgaben der Zeit, auch in die sozialen Aufgaben hineinzu stellen.

Noch einmal muss es gesagt werden: das soziale Leben fordert von Menschen nicht nur, dass andere Einrichtungen geschaffen werden; wir können noch so sehr andere Einrichtungen, die uns paradiesisch erscheinen, schaffen, wenn der Mensch ein unsoziales Wesen bleibt, wenn nicht aus den Tiefen seiner Seele das Soziale hervorquillt, so entsteht keine mögliche soziale Ordnung. Der Mensch ist es selbst, der ein soziales Wesen werden soll. Dann werden sich die Einrichtungen auch finden, wenn der Mensch in der rechten Weise innerlich sozial beseelt ist.

Das ist dasjenige, was in Bernach leben möchte; das ist dasjenige, wovon wir in Bernach dem Goetheanum seine Aufgaben geben möchten, nicht dasjenige, was die Verleumder sagen, oder diejenigen behaupten, die da sagen, eine obskure Sekte hätte sich auf dem Bernacher Hügel irgend ein Heim gegründet; nicht das liegt Bernach zu Grunde, sondern das ehrliche Hinschauen und das herabhafte Mitfühlen mit den grossen Aufgaben der Zeit, das Hinzualeben in die grossen Aufgaben der Zeit, sowohl in diejenigen, die der Erkenntnis des Menschen gegeben sind dadurch, dass uns gerade mit dem grossen Fortschritt der Wissenschaft neue Rätsel aufgegeben sind, dass uns mit dem Fortschritt der Technik neue Lebensaufgaben erteilt sind. Deshalb, meine sehr verehrten Anwesenden, weil man ein Herz und einen Sinn hat für diese Aufgabe des Erkennens, für diese Rätsel des Erkennens, für diese Aufgaben des Lebens, Rätsel des Lebens, deshalb ist man verbunden, wenn man wirklich versteht dasjenige, was getrieben werden soll, mit den Aufgaben des Goetheanums in Bernach. Denn

wenn man die Sache in rechten Lichte betrachtet, dann soll wenigstens angestrebt werden, dass beantwortet werden kann auf die Frage: Welches sind die Aufgaben des Goetheanums in Dornach? Es sind diejenigen Aufgaben, welche die Aufgaben, die grossen Aufgaben des modernen Erkennens und des modernen Lebens sind.

- - - - -